

# Tomas, Gabriel, Norbert und ihre „Madamka“

Deggendorferin holt drei obdachlose Slowaken von der Straße, verhilft ihnen erst zu Unterkunft, dann zu Arbeit und festem Wohnsitz – und stellt fest: „Wer hilft, hilft auch sich selbst.“

Von Andrea Weidemann

**Deggendorf.** Wer anderen hilft, hilft auch sich selbst. Davon ist Annemarie Ruckerbauer felsenfest überzeugt, haben die letzten zwölf Monate doch dazu beigetragen, dass sie ein fast 25 Jahre altes Trauma bewältigen konnte: Aus einem Impuls heraus und dann mit zunehmender Leidenschaft hat die 57-jährige Deggendorferin drei obdachlosen Slowaken erst warmes Essen und eine Unterkunft, dann zweien von ihnen Arbeit und jetzt sogar noch eine eigene Wohnung verschafft.

„Letztes Jahr im Advent war ich in der Deggendorfer Innenstadt unterwegs, als ich einen Bettler in der Nähe des Alten Rathauses am Straßenrand sitzen sah, den Kopf zwischen die Ohren gezogen und offenbar frierend“, beschreibt Annemarie ein Szenario, das viele Menschen zu einem weiten Bogen veranlassen würde. Aber anstatt mit gesenktem Blick vorbeizugehen, vielleicht mit einem Hauch von schlechtem Gewissen, spricht sie den dunkelhaarigen Mann mit der schäbigen Jacke an und legt ein paar Münzen in die vor ihm liegende Mütze.

## Einem Gefühl folgend

„Sonst mache ich das eigentlich nicht“, sagt sie. Aber den Mann hat sie schon ein paar Jahre vorher auf der Straße sitzen sehen. Er tut ihr leid. Vielleicht, weil er ein ehrliches Gesicht hat und nicht so aussieht wie einer von denen, die von organisierten Banden zum Betteln auf die Straße geschickt werden. Weil er keinen Alkohol bei sich hat. Vielleicht auch, weil sie selbst in ihrer gegenwärtigen Lebenssituation besonders empfänglich für menschliche Not ist. – „Vor fast 25 Jahren habe ich infolge eines Überfalls ein schweres Trauma erlitten“, verrät die Deggendorferin. Über die genauen Umstände möchte sie nicht reden. Bloß so viel: „Lange, lange Jahre habe ich alles verdrängt. Bis eine Bemerkung meiner Tochter alles wieder hochkommen ließ.“

Als Annemarie die armselige Gestalt in der Innenstadt hocken sieht, befindet sie sich seit einigen Wochen in Therapie und ist dabei, das traumatische Erlebnis ihrer Vergangenheit aufzuarbeiten. Sie erinnert sich an ihr Gefühl der Verlorenheit. Der Hoffnungslosigkeit. Am nächsten Tag kehrt sie dorthin zurück, wo der Bettler saß. Findet ihn wieder dort sitzen. Sie hat einen Topf Suppe dabei. – „Ich weiß, das klingt wie in einem kitschigen Weihnachtsmärchen“, räumt sie ein. Aber Annemarie lässt sich nicht beirren, auch nicht von den Menschen in ihrem Umfeld, die den Kopf schütteln. „Das bringt doch nichts“, sagen die.

Eine warme Decke. Heißen Tee. Tuppergeschüsseln voller Kartoffelsalat, Pfannkuchen. Eine Wärmflasche. Der Mann, der, wie sie erfährt, Tomas heißt, 35 Jahre alt ist und aus der Slowakei kommt, ist dankbar. Er spricht ein wenig Deutsch, berichtet, er sei schon ein paar Jahre in Deutschland, habe gelegentlich einen Aushilfsjob, aber keine feste Bleibe. Bereitwillig zeigt er ihr seinen Personalausweis. Seine Eltern, erzählt er, seien früh gestorben, seien arm gewesen. Er habe nichts, keine Ausbildung, keinen Führerschein. Nichts außer den zerrissenen Kleidern am Leib.

Annemarie glaubt ihm. Warum auch immer. „In der Slowakei wäre er verhungert“, ist sie sicher. Und das gilt wohl auch für Tomas' Bruder Gabriel (36), der acht Wochen später „plötzlich da“ ist, sowie Gabriels Landsmann Norbert (41), der wenig später in Deggendorf aufschlägt. „Beide haben zu diesem Zeitpunkt auch unter der Brücke geschlafen, bloß in einer anderen



Gabriel Karasz und Norbert Radic

Foto: Annemarie Ruckerbauer



Gabriel (36), Annemarie Ruckerbauer und Norbert (41) in dem spartanisch eingerichteten Zimmer, das die beiden Slowaken aktuell noch bewohnen.

Foto: Andrea Weidemann

Ecke Bayerns“, bringt sie in Erfahrung. Und noch mehr: Gabriel war Anfang 2024 wegen TBC in Donauwörth im Krankenhaus. „Als ich gesehen habe, wie schlecht es ihm noch immer geht, habe ich mich darum gekümmert, dass er erneut stationär behandelt wird.“ Gleichzeitig informiert die Deggendorferin das Gesundheitsamt, daraufhin erhält der kranke Slowake eine Verordnung für die notwendigen Medikamente. Doch wohin nach dem Klinikaufenthalt?

Tomas, weiß sie, verbringt seine Nächte in einem überdachten Winkel eines städtischen Einkaufszentrums, „hinter den Mülltonnen“. Aber es ist Winter. Und trotz Decke und warmer Suppe: „Das geht nicht! Nicht für Tomas. Und schon gar nicht für Gabriel, der krank ist!“

## Auf 16 Quadratmetern

Nach langem Hin und Her und dank der Unterstützung des Betreuungsvereins 1:1 gelingt es der entschlossenen Helferin, Tomas, seinen Bruder Gabriel und auch ihren dritten Schützling Norbert in der Deggendorfer Obdachlosenunterkunft unterzubringen. Da ist der Winter allerdings schon um. Die beiden Brüder teilen sich ein 16 Quadratmeter großes Zimmer, für das jeder von ihnen im Monat 56 Euro bezahlt. Norbert wird ein Raum im Nachbarhaus zugewiesen, den er allein bewohnt, aber auch allein finanzieren muss. Klappt das, verlängert die Stadt das Wohnrecht jeweils um einen Monat.

Ein Bett, zwei Stühle, ein kleiner Holztisch, darauf ein Elektrokoher mit zwei Platten. Das Zimmer ist spärlich möbliert, duster, das Fenster schließt nicht richtig. Es gibt keinen Wasseranschluss, lediglich einen uralten Holzofen. Das Heizmaterial zu besorgen, ist Sache der Bewohner. „Ich habe den Schriftkram erledigt, Tomas, Gabriel und Norbert hätten die Formulare weder lesen noch ausfüllen können.“ Unzählige Male habe sie die hilflosen Slowaken auf die Ämter begleitet. „Es ist, wie in einem Karussell zu sitzen: vom Rathaus zum Arbeitsamt, zum Landratsamt und wieder von vorne. Am Ende des Tages – nichts“, erinnert sie sich. Denn Unterstützung wie etwa Bürgergeld gebe es für EU-Bürger nicht. Und da alle drei slowakische Staatsbürger seien, bekämen sie in Deutschland keinerlei Unterstützung.

„Bei der Tafel gab es einen Aufnahmeabbruch“, erzählt Annemarie weiter. Keine Aussicht also auf regelmäßigen Lebensmittelbezug. Auch, dass ihnen ein Gutschein für den Bekleidungsladen „chic und günstig“ zusteht, hätte das Trio ohne seine engagierte Unterstützerin gar nicht mitbekommen – geschweige denn, dass sie sich, um ihren Platz in der Obdachlosenunterkunft nicht zu verlieren, aktiv nach einer eigenen Bleibe umschauen müssen.

Doch eine Wohnung für drei Obdachlose? Wer nimmt die schon ohne finanzielle Sicherheit, ohne festen Arbeitsplatz? Und welcher Arbeitgeber beschäftigt schon Ge-



Für Tomas Karasz (35) sucht Annemarie weiter nach Arbeit und einer festen Bleibe.

Foto: Annemarie Ruckerbauer

sieht sein Versicherungsschutz nicht vor, aufgrund seines Asthmas darf Gabriel aber zumindest einen Lungenspezialisten aufsuchen.

## Hilfe von überall her

Wie gut, dass Annemaries Ehemann und ihre beiden Kinder ihre soziale Einstellung teilen. Denn unendlich viel Zeit und Energie fließen in die selbst gewählte Aufgabe. Über GoFundMe startet die Deggendorferin eine Spendenaktion. Die Reaktionen übertreffen all ihre Erwartungen – und bestärken sie in der Überzeugung, dass Hilfe kommt, wenn nur einer den ersten Schritt macht. „Erst dieser Tage erreichte mich ein Briefumschlag mit 200 Euro. Und es gab Leute, die haben sogar Holz zur Obdachlosenunterkunft gebracht...“

Auch die Yorma's AG in Plattling wird aufmerksam. Nach einem persönlichen Gespräch von Vorstand Yorma Eberl mit Annemarie Ruckerbauer darf sie einen Lebensmittel- und einen Tankgutschein mit nach Hause nehmen. Zugleich startet die Belegschaft eine interne Spendenaktion. Innerhalb weniger Tage stapeln sich Kleidungsstücke, Kleinmöbel und praktische Alltagsgegenstände. „Gabriel ist so stolz über seine neue warme Jacke“, berichtet Annemarie. Und auch sie ist stolz, denn:

„Gabriel und Norbert haben jetzt eine Arbeit“, teilt sie mit. Seit Mitte Oktober seien beide im hauswirtschaftlichen Team der Benediktinerabtei Niederalteich im Schichtdienst tätig. Ohne großes Brimborium habe man ihnen den Job einfach zugesagt und es bisher nicht bereut. „Die beiden sind fleißig, freundlich und kommen bei den Kollegen gut an!“ – „Arbeit in Küche, Arbeit gut“, versichert Gabriel in gebrochenem Deutsch. Und mit einem Blick zu Annemarie: „Sie immer helfen!“

## Die gute Fee „Madamka“

Ihr hätten Tomas, Gabriel und Norbert den Titel „Madamka“ verpasst, verrät die gute Fee. Das sei ihr ein bisschen peinlich – wahrhaft gerührt gewesen sei sie aber, als Gabriel von seinem ersten Lohn die Tankrechnung für Annemaries tägliche Fahrten nach Niederalteich begleichen wollte.

An dieser Stelle zieht ein breites Lächeln über Annemaries Gesicht. Denn der Fahrdienst hat sich bald erübrigt: „Ab 1. Januar haben Gabriel und Norbert eine Wohnung, von der aus sie zu Fuß in die Arbeit gehen können“, freut sie sich. Die Vermieterin sei eine ältere Dame kasachischer Herkunft. Die wisse wohl, wie es ist, auf Hilfe angewiesen zu sein, und habe den Mietvertrag zugesagt, ohne die künftigen Mieter zu sehen.

„Hilfe ohne Wenn und Aber“ hat Annemarie Ruckerbauer den gemeinschaftlichen Einsatz für die drei Slowaken betitelt. Yorma's werde Gabriel und Norbert beim Einrichten ihres neuen Zuhauses mit Haushaltsgeräten, Bettwäsche und einem Fernseher unterstützen. Auch die Firma Erl aus Deggendorf spendiere ausrangierte, gut erhaltene Möbel. Eine Waschmaschine sei versprochen, bis sie läuft, sagt Annemarie, werde sie selbst wie bisher die Wäsche übernehmen.

Als gelernte Bankkauffrau zieht sie ihre ganz persönliche Erfolgsbilanz aus dem vergangenen Jahr. „Ich habe viel mehr bekommen als ich gegeben habe. Den drei Obdachlosen zu helfen, hat mir gezeigt, dass der Mensch die Menschen braucht. Alleine kommt keiner hinaus aus dem Tal. Und das wertvollste Türchen, das wir öffnen können, ist das Türchen unseres Herzens.“